

Gemeinsam gegen Aids

Das SRK im Kampf gegen die Immunschwächekrankheit



HIV und Aids im 21. Jahrhundert

Heute sind weltweit rund 33 Millionen Menschen mit dem HI-Virus infiziert, davon leben zwei Drittel in Afrika südlich der Sahara. Seit 1981 sind 25 Millionen Menschen an Aids gestorben. Jeden Tag stecken sich über 6'800 Menschen neu an. Und jeden Tag werden 1500 Kinder mit dem Virus angesteckt, die Mehrheit davon Neugeborene. Die Infektionsraten steigen weiterhin an – auch in der Schweiz, wo im Jahr 2006 über 700 Menschen HIV-positiv getestet wurden. Zwischen 0.3 – 0.8 Prozent der schweizerischen Bevölkerung ist mit HIV infiziert, im afrikanischen Kleinstaat Swasiland lebt jede/r dritte Erwachsene mit HIV oder ist bereits an Aids erkrankt.

Anzahl Menschen, die Ende 2007 mit HIV lebten



HIV und Aids nach Regionen

Region	Anzahl Menschen, die mit HIV leben	Neue Infektionen 2007	Anzahl Menschen, die an Aids verstorben sind	Prävalenz ¹ für Erwachsene in %
Afrika südlich der Sahara	22.5 Millionen	1.7 Millionen	1.6 Millionen	5.0
Mittlerer Osten und Nordafrika	380'000	35'000	25'000	0.3
Süd- und Südostasien	4.0 Millionen	340'000	270'000	0.3
Ostasien	800'000	92'000	32'000	0.1
Lateinamerika	1.6 Millionen	100'000	58'000	0.5
Karribik	230'000	17'000	11'000	1.0
Osteuropa und Zentralasien	1.6 Millionen	150'000	55'000	0.9
West- und Zentral-europa	760'000	31'000	12'000	0.3
Nordamerika	1.3 Millionen	46'000	21'000	0.6
Ozeanien	75'000	14'000	1'200	0.4
Total	33.2 Millionen	2.5 Millionen	2.1 Millionen	0.8

Quelle: UNAIDS (Dezember 2007)

¹ Als Prävalenz bezeichnet man die Häufigkeit einer Krankheit in einer Bevölkerung zu einem bestimmten Zeitpunkt. Hier: Häufigkeit von HIV und Aids unter allen Erwachsenen (15 – 49 Jahre) einer Region in Prozent.



Eine Freiwillige des Malischen Roten Kreuzes zeigt einer Gruppe von Frauen, wie man sich vor Aids schützen kann. Weil viele nicht lesen können, informiert sie mit Bildern. © SRK.



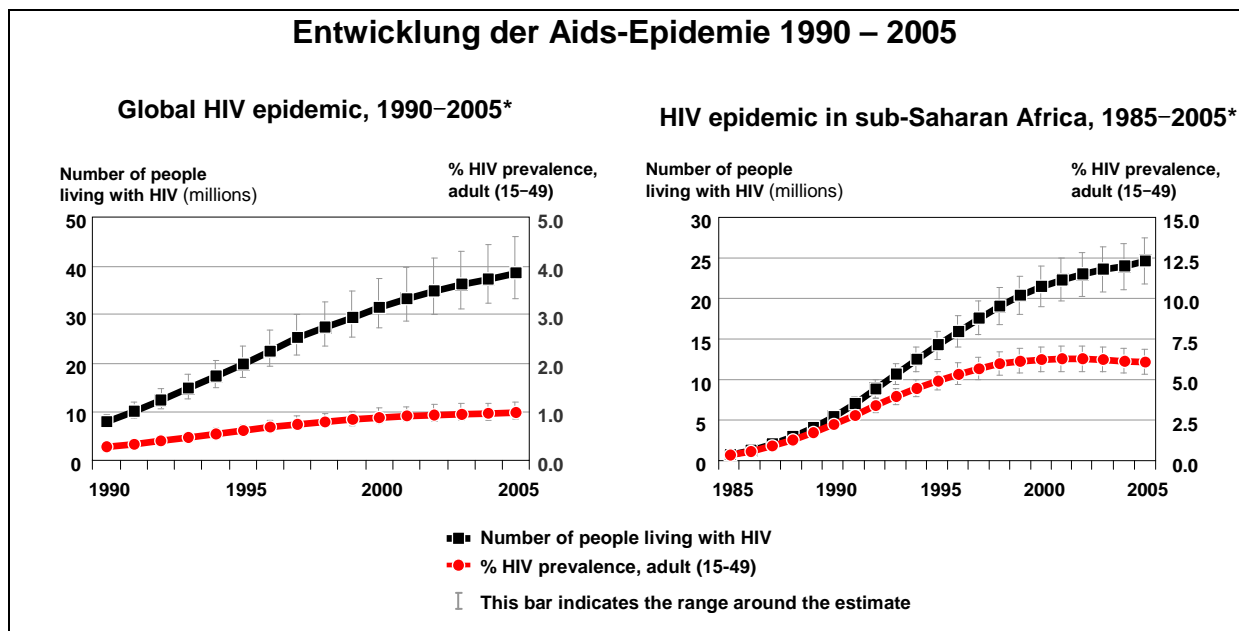
Frauen sind besonders verletzlich. Aufklärung und Information sind deshalb für sie speziell wichtig. Hier spricht eine Rotkreuz-Freiwillige in Bangladesch zu einer Frauengruppe. © SRK.

Frauen sind besonders verletzlich

In Osteuropa und Asien verbreitet sich das Virus durch Prostitution und Drogensucht immer schneller, in Afrika ist die gesamte Bevölkerung betroffen. Der Anteil Frauen, die weltweit mit HIV infiziert sind, ist hoch: Fast die Hälfte aller Infizierten sind Frauen und die Mehrheit aller HIV-positiven Frauen lebt südlich der Sahara. Die Gefahr besteht, dass Frauen künftig die Hauptlast der unheilbaren Krankheit tragen.

Die Gründe, die zu dieser Entwicklung geführt haben, sind vielfältig. In verschiedenen Regionen sind die Männer aus wirtschaftlicher Not gezwungen, Arbeit ausserhalb ihrer Heimat zu finden, wo manche Prostituierte aufsuchen. Wegen mangelnden Bewusstseins oder fehlenden Vorsichtsmassnahmen stecken sich die Saisoniers mit dem HI-Virus an – und tragen es bei ihrer Rückkehr ins Dorf zurück. In vielen Gebieten haben Kriege – insbesondere umherziehende Soldaten – zur Verbreitung von Aids beigetragen. Eine besondere Risikogruppe sind ebenfalls die Lastwagenfahrer, die das Virus entlang ihrer Routen weitertragen. Frauen in afrikanischen und asiatischen Gesellschaften fehlen oftmals Bildung oder das Wissen um Schwangerschaftsverhütung und sexuell übertragbare Krankheiten. Auch ist die Rollenverteilung auf dem Land weiterhin traditionell geregelt, was zu grosser wirtschaftlicher und sozialer Abhängigkeit der Frauen von ihren Ehemännern führt.

Hinzu kommen Lebensgewohnheiten nach dem Motto: „Über Sex spricht man nicht, aber man übt ihn aus.“ In einem solchen Klima ist es schwierig, Informationen über das Wesen und die Gefährlichkeit einer vorwiegend sexuell übertragenen Krankheit buchstäblich „an den Mann“ zu bringen. Abgesehen davon, dass Informationskampagnen und die Mittel zur Prävention (z.B. Kondome) Geld kosten, das in vielen Ländern und bei den meisten Bewohnern nicht vorhanden ist.



Quelle: UNAIDS, September 2007

Aids – eine globale Herausforderung

Immer deutlicher zeigt sich, dass die Immunschwächekrankheit nicht nur ein medizinisches Problem ist, sondern Auswirkungen bis weit in den sozialen und wirtschaftlichen Bereich hat. Aids trifft vor allem die sexuell aktive Bevölkerung, die gleichzeitig den grössten Teil der Erwerbstätigen stellt. Wenn in naher Zukunft in mehreren Ländern des Südens ein erheblicher Prozentsatz der Arbeitnehmenden – insbesondere der wirtschaftlichen und politischen Führung – der Krankheit zum Opfer fallen, ist unschwer auszurechnen, dass die betreffenden Länder in ihrer sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung um Jahre oder Jahrzehnte zurückgeworfen werden. Für einzelne Familien und Dorfgemeinschaften bedeutet dies, dass das Einkommen sinkt, auf nationaler Ebene kommt es zu einem Rückgang des Wirtschaftswachstums. Gleichzeitig müssten enorme finanzielle Mittel aufgewendet werden zur Pflege und Behandlung bereits infizierter Menschen, oder zur Betreuung von Kindern, die aufgrund der Krankheit ihre Eltern verloren haben. Allein in Afrika südlich der Sahara gibt es – bedingt durch Aids – schon heute Millionen von Halb- und Vollwaisen.

Trendwende ist möglich

Die meisten betroffenen Länder sind bereits heute durch diese Aufgaben finanziell überfordert. Gleichzeitig hat der Mangel an Geld zur Folge, dass jene Faktoren, die die Ausbreitung von Aids und anderen Krankheiten begünstigen (fehlende Bildung, ungenügendes Gesundheitswesen, unhygienische Wohnverhältnisse usw.) noch verstärkt werden. Wie findet ein so genanntes Entwicklungsland aus diesem Teufelskreis heraus? Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Chancen einer Eindämmung der Immunschwächekrankheit dort am besten sind, wo nationale Aids-Programme das Problem sektorübergreifend angehen. Anders ausgedrückt: Am erfolgreichsten sind Programme, die über möglichst viele Kanäle laufen und die ganze Gesellschaft einbeziehen. Kommt es – wie beispielsweise in Uganda und Thailand – zu einem nationalen Dialog, in den alle Bevölkerungsschichten einbezogen werden, liegt eine Trendwende durchaus im Bereich des Möglichen.

Betreuung und Therapie für alle gefordert

Noch heute ist die Immunschwächekrankheit nicht heilbar. Seit Mitte der Neunzigerjahre sind aber Medikamente auf dem Markt, die es einem aidskranken Menschen ermöglichen, wieder ein einigermaßen normales Leben zu führen. Der Preis für die antiretrovirale Therapie (ART)² ist auf Grund des internationalen Drucks von Nichtregierungsorganisationen und dem Einsatz von Generika massiv gesunken. ART ermöglicht den kranken Menschen, wieder selber für ihren Lebensunterhalt aufzukommen, und wirkt direkt der Armut entgegen. Mit der Aussicht auf eine Therapie steigt die Bereitschaft, seinen HIV-Status zu überprüfen, was wiederum die Prävention fördert und dem Stigma entgegenwirkt. Das Recht auf Gesundheit ist ein Menschenrecht. Das Rote Kreuz setzt sich deshalb weltweit dafür ein, dass die Regierungen der betroffenen Länder allen Menschen mit HIV/Aids den Zugang zu Therapie und Betreuung ermöglichen.

² Die antiretrovirale Therapie ist eine medikamentöse Behandlungsstrategie bei HIV-Patienten.

Das SRK bekämpft Aids weltweit

Angesichts der dramatischen Folgen von Aids für die verarmten Gesellschaften bildet die Bekämpfung der Epidemie für das Rote Kreuz eine wichtige Priorität. In seinen langfristigen Programmen zur Gesundheits-Entwicklung in unterversorgten Regionen legt das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) den Schwerpunkt verstärkt auf die Prävention von Aids sowie die Pflege und soziale Betreuung von Aidskranken. In Swasiland im südlichen Afrika, in Bangladesch und Kenia³ ermöglicht das SRK an Aids erkrankte Menschen und HIV-infizierte Schwangeren den Zugang zu antiretroviralen Medikamenten.

Das Engagement des SRK gegen Aids in den afrikanischen Ländern Togo, Swasiland sowie in Bangladesch, Nepal und Tibet stützt sich auf das Netz von lokalen Freiwilligen der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften. Dabei kommen der fachlichen Aus- und Weiterbildung eine grosse Bedeutung zu. Neben diesen spezifischen Aidsbekämpfungs-Programmen wird HIV/Aids in sämtlichen längerfristigen Gesundheitsaktivitäten des SRK in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa thematisiert.

Prävention an breiter Front

Die Prävention von Aids umfasst Massnahmen, die von der Aufklärung von Jugendlichen und Risikogruppen bis zu sicherem Blut bei Transfusionen reichen:

In **Tibet** führt das SRK gemeinsam mit der lokalen Rotkreuz-Gesellschaft Aufklärungskampagnen durch. Diese wenden sich an Prostituierte und Angestellte von Bars und Restaurants. Vor allem junge tibetische Mädchen in diesem Gewerbe haben grosses Wissensdefizit und lernen sich zu schützen. Die Aufklärungsarbeit richtet sich auch an die Klienten der Sexarbeiterinnen und an die allgemeine Öffentlichkeit. Neu werden in einer Berufsschule die Studenten zu „Peer educators“⁴ ausgebildet, die wiederum ihre Klassenkameraden informieren und aufklären.

In **Bangladesch** arbeitet das SRK eng mit der lokalen Initiative CAAP – *Confidential Approach to Aids Prevention* – zusammen, die in der Hauptstadt Dhaka eine eigentliche Pionierarbeit zur Aidsprävention sowie Beratung und Betreuung von Aidskranken leistet. Neben der Therapie mit ART und der Sensibilisierung von Jugendlichen an den Schulen werden anonyme Aidstests und eine Telefon-Hotline zur Beratung angeboten. Die Arbeiterinnen in den Textilfabriken werden vielfach ausgebeutet und sind durch die Prostitution besonders gefährdet, weshalb sich ein Präventionsangebot an diese richtet. Da Aidspatienten vielfach von ihrer Familie verstossen werden, leistet CAAP medizinische und psychologische Hilfe.

Im westafrikanischen **Togo** führt das SRK in der Région Centrale, in der annähernd eine halbe Million Menschen leben, gemeinsam mit dem lokalen Roten Kreuz ein Programm zum Aufbau der Basisgesundheits durch. Der Bekämpfung der Aids-Epidemie kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Ein Schwerpunkt der Arbeit ist die Prävention. Dabei wird der Akzent auf Abstinenz, Treue und/oder auf die Verwendung von Kondomen gelegt. Parallel zu den öffentlichen Präventionsveranstaltungen schulen und sensibilisieren jugendliche Rotkreuz-Freiwillige Gleichaltrige rund um Fragen von Aids und Sexualität.

In dem im südlichen Afrika gelegenen Kleinstaat **Swasiland** mit einer Million Einwohner hat sich Aids zur bedrohlichen Pandemie ausgeweitet: Insgesamt ist jeder dritte Erwachsene mit dem HI-Virus infiziert. Aids als gesellschaftliches Tabu und die Stigmatisierung der Kranken haben die hohe Verbreitung der Epidemie wesentlich begünstigt. Die offene Aufklärung vor allem der Jugendlichen bildet deshalb eine wichtige Voraussetzung zur Verhaltensänderung. Dabei wird die Information in den Schulen von als Clowns ausgebildeten Jugendlichen des

³ In Kenia unterstützt das SRK die Anstrengungen des Kenianischen Roten Kreuzes im Kampf gegen die Krankheit.

⁴ „Peer“ bedeutet auf Englisch „Gleichaltrige“.

Roten Kreuzes auf spielerische Weise in Form von Mimik und Schauspiel vermittelt. Ergänzt wird die Aufklärung durch die Abgabe von Kondomen. In der Rotkreuzklinik werden auch freiwillige und anonyme HIV-Schnell-Tests durchgeführt. Die Bevölkerung wird dazu ermutigt, einen Test zu machen und HIV-Infizierte erhalten eine Beratung.

In **Rumänien** klärt die Jugendsektion des Rumänischen Roten Kreuzes gemeinsam mit einer lokalen NGO Jugendliche in Schulen über die Krankheit auf. Gemeinde-Krankenschwestern informieren Männer und Frauen über die Ansteckungswege.

Im zentralamerikanischen **Honduras** werden ebenfalls Informationskampagnen in Gemeinden und Schulen durchgeführt. Die Ausbildung von Rotkreuz-Gesundheitshelfer/innen umfasst zudem ein Modul HIV und Aids. Dieses Engagement realisiert das SRK in Zusammenarbeit mit den Gesundheitsbehörden. In **Paraguay** informiert das Rote Kreuz Jugendliche über HIV und Aids.

Im Bereich der Prävention von Aids spielt die Transfusion von getestetem Blut eine zentrale Rolle. Das SRK fördert deshalb die **Blutsicherheit** durch den Aufbau von Blutspendediensten mit ausgebildetem Personal und das systematische Testen von Blutspenden. Solche nationale Programme werden gegenwärtig in Swasiland, Eritrea und Ägypten durchgeführt.

Aids-Therapie mit antiretroviralen Medikamenten

In den Ländern des Südens sind selbst die preislich reduzierten Medikamente für viele Menschen noch nicht erschwinglich und die Bedingungen für eine erfolgreiche Therapie infolge der schlechten Infrastruktur im Gesundheitswesen vor allem in ländlichen Zonen nicht gegeben.

Das Rote Kreuz wird vermehrt auch therapeutische Lösungen anbieten. Eine erste Erfahrung des SRK bildet seit November 2004 die Behandlung von Aidskranken in der Rotkreuz-Klinik von Sigombeni in **Swasiland**. Auch sero-positive schwangere Frauen bekommen Medikamente, um die Übertragung des HI-Virus auf ihr ungeborenes Kind zu verhindern. Eine Hebamme des SRK bildet gemeinsam mit Fachärzten das lokale Personal aus. Das SRK schult zudem jeweils eine Begleitperson zur psychologischen Unterstützung der Betroffenen und um zu gewährleisten, dass die Patientinnen und Patienten die Medikamente regelmässig und richtig dosiert einnehmen. Das Pilot-Programm der Rotkreuzklinik wurde in Zusammenarbeit mit den öffentlichen Gesundheitsdiensten auf die Klinik Mahwalale im ländlicheren Südwesten des Landes ausgeweitet.

Auch in **Bangladesch** und in **Kenia** ermöglicht das Rote Kreuz aidskranken Menschen den Zugang zu ART.

Pflege und psycho-soziale Hilfe hin zur Sterbebegleitung

Die Heimpflege von Aidskranken und die soziale Betreuung der Patienten und ihrer Familien ist eine Besonderheit des SRK-Engagements. Mit der **Pflege** zu Hause, der Unterstützung der Kranken im Bereich der **Ernährung** und der **Integration** von genesenen Patientinnen und Patienten in einen geregelten Tagesablauf trägt das SRK damit viel zum Wohl der Betroffenen und ihrer Angehörigen bei.

So besuchen in **Swasiland**, **Togo**, **Kenia** und **Bulgarien** insgesamt mehrere Hundert Freiwillige der nationalen Rotkreuzgesellschaften Aidskranke, um sie im täglichen Leben zu unterstützen und zu pflegen. Für viele Kranke bildet die Hauspflege den einzigen Kontakt zur Aussenwelt und ist für ihre Angehörigen eine grosse Entlastung. Im Endstadium der Krankheit bedeutet die Heimpflege auch eine Sterbebegleitung. Der Einbezug des familiären Umfeldes ist auch deshalb wichtig, weil dadurch der Isolation der Patienten und der Stigmati-

sierung der Krankheit Aids entgegengewirkt werden kann. Die Familienangehörigen, insbesondere die Kinder von aidskranken Eltern, schliesst das Rote Kreuz in seine Arbeit ein. Es übernimmt die Schulgebühren von Aidsweisen oder schliesst bei der Nahrungsmittelhilfe die ganze Familie ein.

Aidskranke unterstützt das SRK zudem mit Grundnahrungsmitteln, damit sie nicht noch zusätzlich durch Unterernährung geschwächt werden. Es sensibilisiert sie dafür, wie wichtig eine vitaminreiche und ausgewogene Ernährung ist und hilft ihnen dabei, Gemüse in den Gärten anzubauen. Geht es den Patientinnen und Patienten dank den Medikamenten besser, sollen sie so rasch als möglich wieder Aufgaben in der Gemeinschaft wahrnehmen. In Selbsthilfeprojekten wurden beispielsweise in Swasiland Gemeinschaftsgärten aufgebaut, in welchen die Frauen nun Gemüse und Bohnen anpflanzen. Diese Perspektive ist für die Menschen enorm wichtig und wirkt wiederum der Stigmatisierung entgegen.

Nebst der Begleitung im Alltag haben die Besuche auch eine wichtige Funktion für den Therapieerfolg. Patientinnen und Patienten, die nicht zur Einnahme ihrer Medikamente in der Klinik erscheinen, werden aufgesucht. So ist die Kontinuität der Therapie gewährleistet.



Ungewöhnliche Wege der Aufklärung: Auf spielerische Weise bringen vom Roten Kreuz ausgebildete Clowns Jugendlichen in Schulen das Thema näher. © SRK, Cati Cottier.



Ein Rotkreuzpfleger besucht einen aidskranken Mann zu Hause. © SRK, Caspar Martig.



Densile aus Swasiland: Sie erhält seit mehreren Monaten vom Roten Kreuz Medikamente. Ihr Kleinstes kam deshalb gesund zur Welt. © SRK, Maria Katulu.

Weitere Informationsquellen

Schweiz

Stop-Aids-Kampagne
www.stopaids.ch

Bundesamt für Gesundheit (BAG), Bern
Tel. 031 322 21 11
E-Mail: suchtundaids@bag.admin.ch
www.bag.admin.ch
www.suchtundaids.bag.admin.ch/themen/aids/

Aids-Hilfe Schweiz (AHS), Zürich
Tel. 044 447 11 11
E-Mail: aids@aids.ch
www.aids.ch

Aidsfocus – Fachplattform für HIV/Aids und Internationale Zusammenarbeit
E-Mail: info@aidsfocus.ch
www.aidsfocus.ch

International

Gemeinsames HIV/AIDS-Programm der Vereinten Nationen (UNAIDS), Genf
Tel. 022 791 36 66
E-Mail: unaids@unaids.org
www.unaids.org

Weltgesundheitsorganisation WHO, Genf
Tel. 022 791 21 11
E-Mail : info@who.int
www.who.int

Internationale Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften, Genf
Tel. 022 730 42 22
E-Mail : secretariat@ifrc.org
www.ifrc.org

Weltweite Kampagne des Roten Kreuzes gegen Stigma und Diskriminierung
www.ifrc.org/what/health/hivaids/antistigma

„Kodex der guten Praktiken“, um die Zusammenarbeit aller Nichtregierungsorganisationen im Kampf gegen HIV/Aids zu verbessern.
www.ifrc.org/what/health/hivaids/code/

1. Dezember 2007

Schweizerisches Rotes Kreuz
Internationale Zusammenarbeit
Rainmattstrasse 10
CH-3011 Bern
PC 30-4200-3

Tel.: 031 387 71 11
Fax: 031 387 73 73
E-Mail: iz@redcross.ch
Homepage: www.redcross.ch